



© Mike Wolff / Der Tagesspiegel

T+ Catherine Dussmann blickt zurück: „Nach der Wende ging die Rakete ab“

Von der Gebäudereinigung zum Dienstleistungskonzern mit 68.000 Angestellten: Catherine von Fürstenberg-Dussmann über die turbulente Geschichte der Firma, zu der auch das Kulturkaufhaus in Berlin gehört.

Von **Alfons Frese**
08.07.2023, 07:53 Uhr

Frau Dussmann, im Juli 1963 warb Peter Dussmann in Zeitungsanzeigen für seinen „Münchener Heimpflegedienst“. Hat er Ihnen erzählt, wie er die ersten Putzkräfte gefunden hat?

Natürlich, er hat mir alles erzählt. Die Reinigungskräfte kamen aber später. Am Anfang hat er zusammen mit seinem Schwager Charlie die Wohnungen von Junggesellen in Ordnung gebracht, Autos gewaschen und Hunde ausgeführt. Als es dann zu viel Arbeit wurde, hat er einige Mitarbeiterinnen eingestellt, was aber auch nicht unproblematisch war.

Inwiefern?

Sie wollten die Toiletten nicht reinigen. Peter und Charlie haben also die Toiletten selbst gesäubert und die Damen die übrige Wohnung. Irgendwann haben die beiden sich dann gesagt, es geht

so nicht weiter, und nur noch Leute eingestellt, die auch bereit waren, die Bäder komplett zu reinigen.

Damals für einen Stundenlohn von 3,17 Mark. 1963 ging es los mit Junggesellen, die 11,50 D-Mark im Monat für eine zweimalige Reinigung zahlen mussten, wenige Jahre später gehörten bereits Ministerien und die Münchener Uni zu den Kunden sowie Krankenhäuser.

Peter hatte auch prominente Kunden, darunter die Witwe einer Nazi-Größe, die in einer Villa in Grünwald lebte. Diese Frau wollte nicht bezahlen. Aber Peter hat das Geld verlangt und sich nicht abwimmeln lassen, er musste sogar einen Prozess führen – letztlich hat er sein Geld bekommen. Daraus hat er eins mitgenommen: Wer eine Arbeit erledigt, der muss auch dafür bezahlt werden. Und Peter war sehr durchsetzungsstark.

Und voller Ideen. Er hat das Outsourcing etabliert.

Das ist bis heute unser Geschäft: Wir denken darüber nach, was die Kunden brauchen und was wir für sie tun könnten. Das begann mit der Reinigung, setzte sich fort mit Catering bis hin zum technischen Gebäudemanagement. Unsere neueste Dienstleistung ist Cybersecurity, wozu wir ein Joint-Venture mit einem israelischen Partner gegründet haben und gerade ein Team hier in Deutschland aufbauen.

Für wen ist das gedacht?

Wir sorgen ja bereits bei vielen Kunden für die physische Sicherheit, indem wir ihre Objekte bewachen, darunter auch kritische Infrastrukturen. Viele arbeiten natürlich auch mit Daten, Krankenhäuser zum Beispiel. Wir möchten ihnen helfen, diese Daten zu schützen. Vor allem aber wollen wir ihnen im Fall einer tatsächlichen Cyberattacke beistehen.



Peter Dussmann (links) testet mit Kollegen in den 1970er Jahren Reinigungsmaschinen für Krankenhäuser. © Dussmann Group

Die Dussmann Group ist heute in 21 Ländern tätig, wobei auch Lehrgeld bezahlt werden musste: Engagements in Saudi-Arabien, Brasilien, Russland, China und in den USA gingen schief.

Hongkong und China haben wir zum Glück mit Beginn der Pandemie Anfang 2020 verkauft. Das Geschäft in Russland habe ich geschlossen, nachdem Putin die Krim annektiert hatte. In Brasilien war die Inflation unerträglich. Das Geschäft in den USA hat Peter letztlich aus verschiedenen Gründen beendet. Aber die USA hatten immerhin den Vorteil, dass wir uns kennengelernt haben.

Das war 1980 in Los Angeles. Peter Dussmann sprach später von seiner „wichtigsten Akquisition“. Wie haben Sie sich kennengelernt?

An Saint Patrick's Day. Mit einer irischstämmigen Schauspielkollegin gingen wir in einem Irish Pub feiern. Peter hat dort einen Geschäftsabschluss gefeiert, er hatte eine Sicherheitsfirma gekauft. Die Frau von Peters Cousin hat uns dann einander vorgestellt. Peter konnte kaum Englisch, aber ich konnte ein paar Brocken Deutsch, weil ich gerade in einem Film über Baader Meinhof eine Terroristin spielte. Am nächsten Tag rief er mich an und lud mich zum Dinner ein. 1982 haben wir geheiratet.

In den USA?

Nein, in Bayern. In München war der Firmensitz und Bayern unser Zuhause, bis die Mauer fiel. Dann war Peter vom 10. November 1989 an der erste westdeutsche Unternehmer in Ostdeutschland und baute eine neue Unternehmenszentrale an der Friedrichstraße.

Waren Sie dabei, als er den Virgin Store in New York besucht hat und dabei Anregungen für das Kulturkaufhaus in der Friedrichstraße bekam?

Ja. Wir saßen einmal beim Frühstück, als er die Idee mit dem Kulturkaufhaus hatte. Und dann haben wir uns den Virgin Store angesehen, Fnac in Monte Carlo und einen großen Store in Los Angeles. Daraus haben wir gelernt und festgelegt, wo unser Kulturkaufhaus anders werden soll – nämlich ein Unikat.

Das ist das Haus auf jeden Fall bei den Öffnungszeiten.

Peter hatte unglaubliche Ideen. Er stellte keine gelernten Verkäufer ein, sondern Leute aus der Kulturszene. Und er kämpfte für attraktive Öffnungszeiten und ließ das Geschäft 24 Stunden offen. Das haben wir verkürzt, denn wer kauft um 2 Uhr morgens ein? Das Kulturkaufhaus ist jetzt von 9 Uhr bis 24 Uhr geöffnet und wir sind sehr glücklich mit dem Geschäft.

Mithilfe der vom Neuen Museum ausgeliehenen Sphinx konnte das Kaufhaus zum Museumsshop mit längeren Öffnungszeiten deklariert werden.

Es gab übrigens nicht nur die Sphinx, sondern auch zwei Figuren des ägyptischen Gottes Horus an der Seite zur Treppe, die in das Café führt. Am Tag, als die Figuren aufgestellt wurden, bekam Peter seinen Schlaganfall. Ich habe sie dann wieder entfernen lassen – bad luck. Die fast 3500 Jahre alte Sphinx ist unsere Powerfrau.



Catherine Dussmann poliert einen Mustang. Vor gut zehn Jahren arbeitete die Chefin, getarnt mit Perücke, einige Wochen inkognito in der Firma. © Dussmann Group

Kurz nach dem Fall der Mauer hat Peter Dussmann 600 Klinikmanager aus Ostdeutschland nach Hamburg eingeladen, um ihnen seine Dienstleistungen nahezubringen. Er hat den Umbruch in Ostdeutschland und Osteuropa genutzt wie kein Zweiter: Die Firma expandierte enorm.

Teilweise war das mühsam: Er hat über die vielen Hafentransportfahrten geklagt, die er mit den Klinikleuten in Hamburg machen musste. Doch nach der Wende ging die Dussmann-Rakete wirklich ab. Wir haben Kunden aus dem Westen nach Osteuropa begleitet und dort als Dienstleister für integriertes Facility Management betreut. Und wir haben viele neue Kunden gewonnen.

Peter Dussmann war nicht unbedingt bekannt für seine Geduld. Was hat ihn am meisten geärgert?

Dummheit. Und auch, wenn sein Vertrauen missbraucht wurde. Vertrauen ist entscheidend. Die Kunden vertrauen uns ihre Immobilien und die Ernährung an, ihre Kinder in den Kindergärten und ihre Familienmitglieder in den Kursana-Senioreneinrichtungen. Dieses Vertrauen muss man sich verdienen durch Zuverlässigkeit und gute Dienstleistung. Das gelingt nur mit engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Und einem tüchtigen Boss.

Peter hat immer gearbeitet und schlief nur wenig. Nach zwei oder drei Stunden stand er wieder auf und hat gearbeitet.

Mitte der 1990er Jahre ist der Konzern von München nach Berlin umgezogen. Peter Dussmann hat später einmal gesagt, er habe in Berlin in drei Jahren so viele Menschen kennengelernt wie in 30 Jahren in München. Wie war das möglich?

München war damals sehr traditionell, teils etwas versnobt mit einer closed Society. Aber mein Mann war Schwabe. Ganz anders Berlin in den 1990er Jahren. Hier war Umbruch, und das gefiel ihm. Er konnte unternehmerisch viel bewegen, und das hat er gemacht.

Nebenbei hat er die Kultur gefördert, vor allem die Staatsoper.

Peter liebte klassische Musik und die Oper. Ich bin kein großer Opernfan. Klassik ist okay, aber als Amerikanerin stehe ich eher auf Jazz und Musicals. Außerdem erinnert mich klassische Musik immer an ihn, und das macht mich dann traurig.

Catherine von Fürstenberg-Dussmann



Catherine von Fürstenberg-Dussmann © Dussmann Group

Die Tochter eines erfolgreichen Rechtsanwalts aus **St. Louis**, Missouri, arbeitete als **Schauspielerin** und Designerin, als sie 1980 in Los Angeles Peter Dussmann kennenlernte. Sie heirateten 1982 und bekamen eine Tochter. Nach der Erkrankung des Firmengründers übernahm Catherine Dussmann zunehmend Funktionen in Aufsichtsgremien und führt seit Jahren den **Stiftungsrat**, in den sie unter anderem den früheren CDU-

Politiker **Roland Koch** berufen hat. Einen langjährigen Erbstreit mit der Tochter gewann Frau Dussmann vor dem Landgericht Berlin.

Seit zwölf Jahren sind Sie Vorsitzende des Stiftungsrats und haben einige CEOs erlebt ...

... und die haben mich erlebt. Übrigens habe ich schon seit Peters Schlaganfall 2008 mehr und mehr Verantwortung übernommen.

Wie hat sich die Firma seitdem verändert?

Wir arbeiten an Lösungen für unsere Kunden und haben einen guten Spirit in der Company. Die 68.000 Menschen arbeiten gerne bei Dussmann und sind ein Team. Das macht mich wiederum stolz. Wir arbeiten an Innovationen und beschäftigen uns ständig mit der Frage, was wir für unsere Kunden tun können. Den Kunden muss es gut gehen, dann geht es uns auch gut.

Wie ist das, wenn Sie in Rumänien oder Vietnam ein Auto mit dem Aufdruck Dussmann sehen?

Ein Schock – es lässt mich realisieren, wie groß die Dussmann Group ist.

Anlässlich des 60. Geburtstag pflanzt die Firma einen Baum für jede Stunde ehrenamtlicher Tätigkeit eines Mitarbeitenden.

Wie viele Bäume gibt es?

Ich weiß es nicht, hoffentlich sehr viele. Es geht aber nicht allein um das Pflanzen von Bäumen: Wir wollen die Menschen einbeziehen und für den Klimaschutz aktivieren. Wir wollen etwas zurückgeben – „We care for more“ ist unser Motto.

Sie haben vor mehr als zehn Jahren den Kulturkindergarten erfunden und gegen Peters Widerstand durchgesetzt. Was hatte er dagegen?

Er saß schon im Rollstuhl, und ich habe ihm von der Idee erzählt: „Nein, nein, nein“, hat er gerufen, weil er kein Geschäft sah. Ich habe es trotzdem gemacht. Und zwar nicht allein, um Geld zu verdienen, sondern auch, um den berufstätigen Frauen zu helfen, ihre Kinder unterzubringen – jeden Tag, zu jeder Zeit. Aber es ist sehr schwer, Kindergärtnerinnen und Kindergärtner zu finden.

An dem Projekt hängt Ihr Herz, inzwischen gibt es ein Dutzend dieser Kindergärten, wo die Kleinen auch bilingual betreut werden.

Viele Dinge sind mir wichtig, auch das Kulturkaufhaus, der English

Bookshop war meine Idee. Und im Moment planen wir die Weihnachtsdekorationen – das macht große Freude, und ich steuere ein paar Ideen bei. „Weihnachten ist mehr“ – das soll unser Slogan sein in der Weihnachtszeit – mehr als nur Geschenke, sondern genug von allem, was das Leben lebenswert macht.

Feiern Sie Weihnachten in Berlin?

Meistens bin ich auf dem Land in Bayern, mit meinen Hunden, Katzen und Hühnern.

Sind Sie Bayerin geworden?

Nein, aber ich verstehe den Dialekt inzwischen. Ich bin Kalifornierin. Weihnachten verbringe ich aber gerne im Schnee in Bayern, zu Beginn des Jahres bin ich ein paar Wochen in meiner Heimat.

Wie geht es dem Konzern im Sommer 2023, 60 Jahre nach der Gründung?

2023 wird ein gutes Jahr. Wir entwickeln uns ständig weiter und setzen unsere wunderbare Reise fort. Dabei vergessen wir nicht unsere DNA und unsere Werte, die uns der Unternehmensgründer mitgegeben hat. Unsere größte Herausforderung ist es, Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zu finden.

Und wie funktioniert das?

Wir ermöglichen den Menschen, sich weiterzuentwickeln und voranzukommen. Die Menschen müssen sich entfalten können in der Arbeit, dann macht die Arbeit auch Spaß. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stammen inzwischen aus über 100 Ländern. Viele Menschen, die kaum Sprachkenntnisse und keine Ausbildung haben, können bei uns anfangen, im Beruf lernen und sich entwickeln, indem wir sie zum Beispiel fit im Umgang mit digitalen Tools machen.